

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 7 (1931)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Ein neues Wahrzeichen Basels  
**Autor:** Schreiber, Felix  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-753065>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

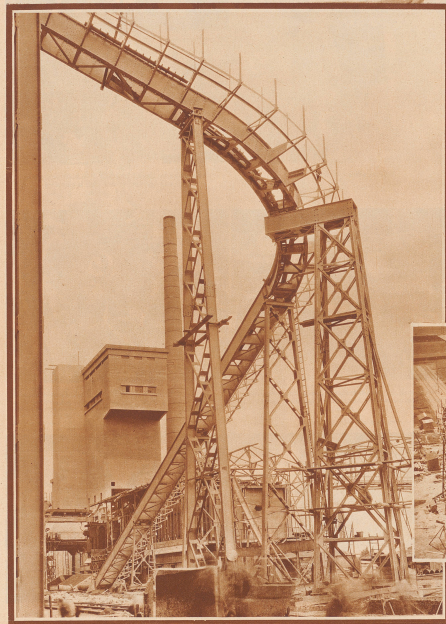
**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EIN NEUES WAHRZEICHEN BASELS

AUFNAHMEN VON E. METTLER

Aus den Rauchföhren, aus dem Wald der Fabrikhallen und aus den Massen der Hochhäuser des Basler Hafens- und Industriequartiers ragt dunkelrot ein dicker Turm in den Himmel, links so hoch wie die Münsterkirche, mittelweit sichtbar, rechts, röhrenförmig, der 50000 Kubikmeterbehälter der neuen Gasfabrik. Für fünfzehn in etwa Millionen Franken hat der Kanton Baslerland vor drei Jahren diese großartige und moderne aller schweizerischen Gasfabriken zu bauen begonnen. Heute steht das Werk betriebsbereit da, und die Arbeit der Kammerleien hat probeweise begonnen. Gas! Das riecht heute so wie nach Krieg als auch Frieden, und man muß sich schon fragen, ob gerade in unserem Elektrizitätsland par excellence fünfzehn Millionen in einem neuen Gaswerk gut angelegt seien. Nun hat aber die Geschichte gerade in den letzten Jahren ihre weitgehende Fortschritte zu verzeichnen. Wenn auch, im Gegensatz zu den meisten Städten im Ausland, bei uns das Gaslicht verschwindet und in Basel selbst schon vor geraumer Zeit die letzte Gaslampe in der Straßenbeleuchtung ausgelöscht wurde, hat das Gas als Wärmegewerke zusehends an Bedeutung gewonnen. Weit



Fliegeraufnahme der neuen Gasfabrik in Baslerland. Foto: Anstalt Keller-Basel



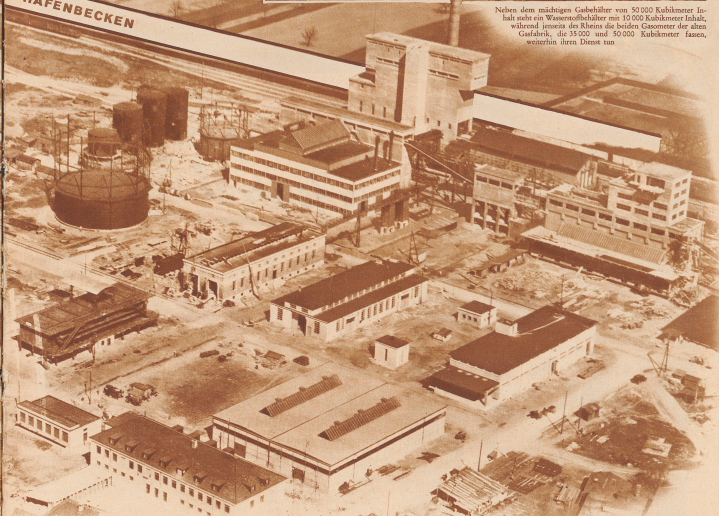
Am die Koksabreitunganlage mit ihrem Wärmegewinn. Transporter und Förderer schließt sich die Kokslegeteile, 16 m hoch, 1,7 m lang, 4 m breit, mit Raum für 6000 Tonnen Koks.

ins Baslerland hinein, in den Block-Betrieb und nach dem amerikanischen Rheinfeldern führen heute die Hochdruckleitungen der Basler Ferngasversorgung. Im Jahre 1912 errichtete die durchsichtige Tagesfabrik der Basler Gasfabrik 49350 m<sup>3</sup>, drei Jahre später 59190 m<sup>3</sup> und im Jahre 1927 ist sie weiter auf 66800 m<sup>3</sup> gestiegen, während der größte Tagesverbrauch 76300 m<sup>3</sup> betrug. Da aber mit einem Gasbedarf von 66500 m<sup>3</sup> im Durchschnitt dieses Jahres gerechnet und der Verbrauch am Tag der größten Bedarfes auf etwa 85000 m<sup>3</sup> geschätzt wird, hat man dieser billigen Zuzunahme dadurch Rechnung getragen, daß die neue Fabrik auf eine vorläufige Kapazität von 100000 m<sup>3</sup> eingerichtet wurde. Sie fabriziert Steinkohlengas und Wassergas, und zur Heizung der Kammerleien, in denen die Steinkohle erzeugt wird, ein besonderes Generatormotoren. In den Leitungen aber wird dem Verbraucher ein Mischgas von vier Fünfteln Steinkohlengas und einem Fünftel Wassergas zugeführt.

Der Betrieb beginnt also zunächst mit etwa mehr als der Hälfte seiner Leistungsfähigkeit, mit 80000 m<sup>3</sup> Mischgas pro Tag, 30 Millionen pro Jahr. Er veredelt dafür täglich 200 Tonnen Steinkohle und 30 Tonnen Koks (zur Produktion von Wasser- und Generatormotoren). Täglich entstehen als Nebenprodukte 150 Tonnen Koks, 10 Tonnen Kohlerück und 20 Tonnen Gaswasser zur Weiterverarbeitung auf Salznähe und Ammoniumsulfat. Merkwürdig, dieser Betrieb einer modernen Gasfabrik. Wo sich früher



Neben dem mächtigen Gasbehälter von 50000 Kubikmeter Inhalt sieht man ein Wasserbehälter mit 10000 Kubikmeter Inhalt, während jenseits die über die beiden Gasometer der alten Gasfabrik, die 35000 und 50000 Kubikmeter fassen, weiterhin stehen Dornen aus.



noch Mühsal in mühsamer Luft sammelten, sieht man jetzt nur noch wenige Arbeiter in hellen, weiten Räumen damit beschäftigt, die allerdingsten Handreichungen zur Vervollständigung der neuen Gas- und Apparaten und Maschinen herbeizubringen zu besorgen. Da führen sich am «Gasbahnhof», in dem die Wagen bis zur Vollendung des «Gaswerks» vom nahen Kleinbasler Rheinthal her einströmen, schwarze Kohlenberge. Eine Schrägseilbahn transportiert die Kohlen auf den hohen Kühlturm, wo sie gebrochen, gereinigt und in Füllwagen weiter direkt in die Kammerleien verladen werden. Diese dreiflügelige *Horizontale Kühltürme* sind die Zentren des ganzen Betriebes, hier gibt der eigentliche Entgasungsprozess vor sich, der bis anhin und in den meisten Gasfabriken der Schweiz in Kesseln sich vollzieht. Das Gas entweicht in Vorlagen, in denen der Teer ausgeschieden wird, passiert die Kühler und gemischt mit dem beigemischten Wassergera die Apparatanlage, dann die Reinigungsanlage, in der es von Schwefel- und Cyanverbindungen befreit wird. Das Gas ist fertig und wird entweder in den 50000 Kubikmeterturnen, in die Fernleitungen oder in die alten Großbehälter Gasessel im St. Johannsquartier gepreßt. Während das Gas seinen Weggang vollendet, bleibt in den Oefen der Kokskehlen zurück. Eine mächtige Zahnstange stößt ihn hinaus auf einen Längswagen, der ihn unter den Lößtürmen führt, damit er durch Wasser gelöscht und abgekühlt werde. Weiterhin geht's mit mechanischen Mit-

teln eine Etappe weiter, und in der Koksabreitung wird der Koks zerklüftet, sortiert und gebrauchsfähig gemacht. Man baut die Fabrik zur Gaserzeugung, und doch ist das Gas selbst mehr oder weniger Nebenprodukt. Alle Erzeugnisse zusammen machen den Betrieb wirtschaftlich und das Gas billig. Früher kostete der Kubikmeter Gas 85 Cts, in der neuen durchrationalisierten Fabrik nur noch 8 Cts. Die Koksabreiter, der Aufwand für das Rohmaterial, sind auf weniger als den vierten Teil, die Arbeitslohn auf einen Drittel reduziert. In die neue Fabrik einmal, wie die alte, abgedrückt, kann senken sich die Gasabreitung pro Kubikmeter auf 4 Cts. Wunderbar ist überall in diesem neuen imposanten Werk für vollkommenen Arbeitsplätze und Wohlstand gezeugt. Von den Bergen rund um die weite Strömungsbahn sieht man allenthalben die Gasfabrik als neuer Wahrzeichen aufsteigen. Dort, und dort, nicht die zweistöckige Münster, Jahrbauerschaft das markante Kennzeichen der Stadt an der Brücke, die lange Zeit die letzte vor dem Meer war. Heute aber hat sich das Schwergewicht der Stadt gleichsam rheinabwärts verabschiedet, und an Stelle der einstigen gotischen und spätgotischen Vorstadt mit ihren gotischen Wahrzeichen triumphiert im Geiste des zwanzigsten Jahrhunderts der röhrenförmige Gasstern neben Silos, Kränen und zuckenden Schloten.

Fritz Schreiber.